

Europa-Kolumne

Es droht die Nahrungswüste: Stadt und Landwirtschaft werden sich immer fremder

Weltweit leben mehr als die Hälfte der Menschen in der Stadt, und die Städte wachsen weiter. Die Herausforderung für die Zukunft ist, die Stadt nachhaltig zu gestalten, so dass es sich auch in Zukunft noch gut in den dicht bevölkerten Gebieten leben lässt. Unser Nahrungssystem – alles was mit der Produktion, dem Transport und dem Konsum von Nahrungsmitteln zusammenhängt – spielt darin eine unerwartet große Rolle, denn es ist für 30 Prozent des CO₂-Ausstoßes verantwortlich.

Stadtbewohner und Landwirtschaft entfernen sich immer weiter voneinander. Überraschenderweise war dies eines der Hauptthemen auf einem internationalen Kongress für Stadtentwicklung. Was ist eigentlich das Problem? Die Landwirtschaft – dort wo das Essen für die Stadt produziert wird – findet immer weiter entfernt von den Städten statt. Die Nahrungsnachfrage der sich ausdehnenden Stadtbevölkerung steigt aber ständig. Das Essen kommt von (sehr) weit her, und das ist in verschiedener Hinsicht nicht sehr nachhaltig. Ein Aspekt ist der Transport. Nicht nur das Essen muss einen immer weiteren Weg überbrücken, um die Stadt zu erreichen, sondern die Stadtbewohner müssen auch immer weitere Strecken zurücklegen, um das Essen zu kaufen. Ein paar schockierende Zahlen aus Großbritannien: 25 Prozent der LKW transportieren Nahrungsmittel. Die Konsumenten fahren im Durchschnitt acht Kilometer mit dem Auto, um einzukaufen. Sowohl die Nahrungsmittel als auch die Konsumenten müssen einen immer größeren Abstand überbrücken, und das hat zwangsläufig einen größeren CO₂-Ausstoß zur Folge. In amerikanischen, aber auch bereits in englischen Städten sieht man immer häufiger das Phänomen der Nahrungswüste entstehen: In ganzen Bezirken gibt es keinen einzigen Lebensmittelladen, außer vielleicht einige überteuerte Läden,

wo man überwiegend Konserven, Süßigkeiten und fettiges Zeug kaufen kann. Eine frische Tomate oder Gurke haben die meisten Kinder in solchen Bezirken noch nie gesehen, geschweige denn, dass sie wissen, wie so was schmeckt. Einkaufen kann man nur mit dem Auto und wer nicht über eins verfügt, dem bleibt nichts anderes übrig, als sich ungesund zu ernähren, was wieder zu höheren Kosten im Gesundheitswesen führt.

Solche Situationen lassen sich vermeiden. Man kann die Nahrungsproduktion wieder in die Stadt hineinholen. Und ob man es glaubt oder nicht, dafür gibt es unzählige Möglichkeiten. Es gibt viele kleine Flächen innerhalb der Städte, auf denen sich Obst und Gemüse anbauen lässt. Flächen die sonst sowieso nicht genutzt werden. In Berlin hat beispielsweise die Bio-Bäckerei „Märkisches Landbrot“ Brotkästen gespendet, in denen am Moritzplatz mitten in Kreuzberg Gemüse angebaut wird. Diejenigen, die das Gemüse anbauen, verkaufen es dort direkt an die Anwohner. Auch in Amsterdam haben ideenreiche Bewohner mit Unterstützung von Wohnungsunternehmen und der Gemeinde einige Obst- und Gemüsegärten angelegt. Die Bewohner arbeiten im Garten und können alles, was hier wächst, auch selbst nutzen. Oftmals wird zusammen gekocht und gegessen. Gemeinsam essen fördert

den sozialen Umgang. Die Menschen lernen sich durch die gemeinsame Arbeit kennen und tauschen beim Kochen ihre Rezepte aus. Obwohl die Ernährung der Mieter wohl nicht zum Aufgabenbereich der Wohnungsunternehmen gehört, können sie auf diesem Gebiet mit relativ einfachen Mitteln einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft für die Stadtbewohner liefern. Schauen Sie sich doch einfach mal um. Sie finden in Ihrer Stadt sicher noch eine Brachfläche, einen ungenutzten Streifen Grün, einen geeigneten Innenhof oder ein Dach. Grüne Dächer auf Hochhäusern sind ja schon der Trend. Warum also statt Gras nicht ein paar Salatköpfe pflanzen?

Alle Untersuchungen weisen darauf hin, dass es für eine Stadt nicht möglich sein wird, genügend Nahrung für ihre Einwohner zu produzieren. Trotzdem liefern auch kleine Initiativen ihren Beitrag: Sie reduzieren den CO₂-Ausstoß, verbessern die Gesundheit und die soziale Bindung. Auch das ist eine Investition in eine nachhaltige Stadt der Zukunft.

*Letty Reimerink
letty@reimerink.com, www.reimerink.com*

Letty Reimerink ist Publizistin und selbstständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.

SPD: -11,2%*

* Bei den Bundestagswahlen 2009